

"Himmel - mein Gatte!"

Autor(en): **Faizant, Jacques**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 49

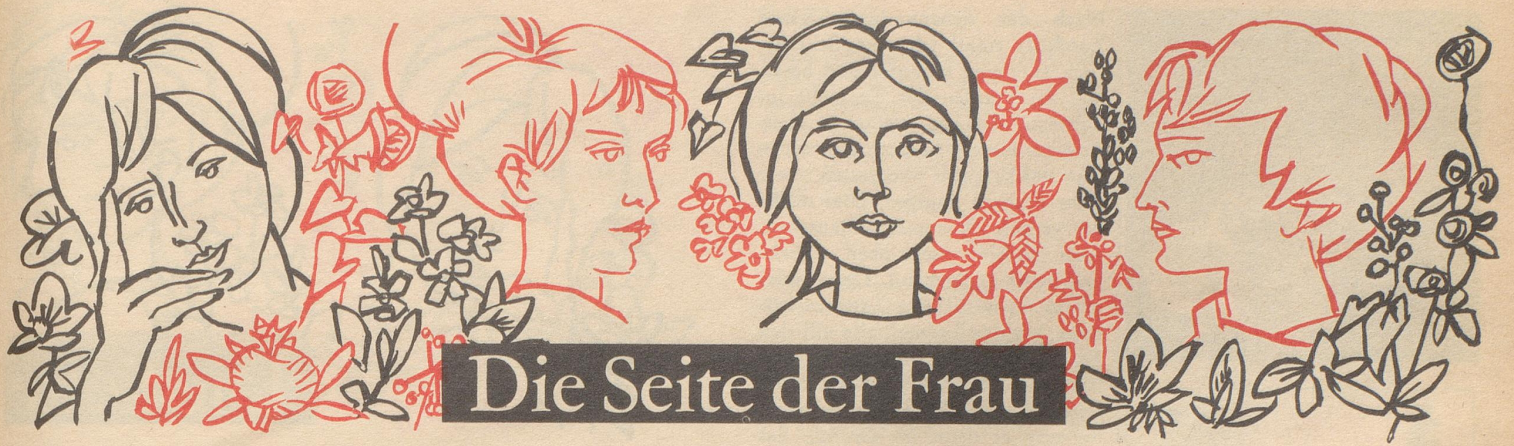
PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Tiefstand contra Tiefgang

Es ist offenbar, wie so manches, hinter meinem Rücken passiert. Denn ich könnte nicht angeben, in welchem Moment «das Unterhaltende» nun eigentlich so sehr in Mißkredit geraten ist. Aber dort – ich meine: im Mißkredit – war es plötzlich eines Tags. Knietief. «Unterhaltungsliteratur», «Unterhaltungsmusik», «Unterhaltungstheater». Vor allem wendet sich der gebildete Gast mit Grausen. Warum eigentlich? Will er nicht auch gern unterhalten sein, auf welchem Pegel immer? Kürzlich las ich in einer kurzen, einführenden Skizze den Satz: «Freilich sank die französische Oper nach Lully ins Unterhaltende hinab.» Nicht nur «ab», sondern eben «hinab».

Etwas sinkt also und sinkt, immer tiefer hinab, bis es beim Unterhaltenden angekommen ist. Oder dort mit einem dumpfen Knall aufschlägt, oder was immer ein herabsinkender Gegenstand tut, wenn's nicht mehr tiefer geht.

Unterhaltung oder Unterhaltsamkeit als Maximal-Tiefstand.

Ich habe fast vergeblich nach Definitionen des Eigenschaftswortes «unterhaltend» gesucht. Es wird offenbar angenommen, was «unterhaltend» sei, wisse jedes Schulkind. Es wird schon so sein. Aber das Schulkind weiß natürlich nur, was für es unterhaltend ist. Und genau so ergeht es seiner Lehrerin, seinen Eltern, den Regierungsräten seines Kantons und den Mannen, die die Straßen der Allmend sauber halten: jeder hat so seine Auffassung von dem, was unterhaltend ist.

Darum gefällt mir die Definition des Großen Larousse am besten, weil sie so schlicht ist und sich auf Niwo-Fragen schon gar nicht einläßt.

«Amusant» steht da, «qui est pro-

pre à amuser, à divertir.» Und dann zitiert er als Exempel: ein unterhaltsamer Mensch, eine unterhaltsame Geschichte. Und, als Antithese: «Langweilig.»

Und schon hätten wir's. «Geeignet, zu unterhalten.» Wen immer. Und warum nicht? Der eine unterhält sich königlich an einem Fußballmatch, und der andere beim Anhören eines Beethovenquartetts. Warum deswegen immer gleich den Tiefgang ausloten? Der beneidenswerteste Mensch ist der, den sehr viele und vielfältige Dinge unterhalten. So Leute gibt's nämlich. Die sieht man am Morgen in einer Kunstausstellung und am Nachmittag bei einem Eishockey-Match oder einem Pferderennen, und immer unterhalten sie sich großartig.

Mozart hat eine ganze Anzahl Divertimenti, Cassationen und Serenaden geschrieben, die der Wiener mit einem zärtlichen Lächeln in die Worte «Gassenmusiken» zusammenfaßt, weil es halt gar so reizende und – ja, eben, – unterhaltende Musiken sind.

Jaja, Sie haben vollkommen recht, immerhin – Mozart. Aber sehr unterhaltsam, das geben Sie doch zu? (Ich rede gerade einen Moment mit den Tiefgangliebhabern.)

Und mehr als ein Musikhistoriker bezeichnet die sechs «Brandenburgischen Konzerte» als ursprüngliche Tafelmusik für den brandenburgischen Markgrafen. Ein Glückspilz, dieser Markgraf! Und es hat den Konzerten kein bißchen geschadet, daß sie zur Unterhaltungsmusik herabgewürdigt wurden.

Es ist doch nett, wenn man sich auf verschiedenen Niveaus unterhalten kann. Oder auch einmal ohne solches. (Ich habe beim ersten Film der Marx Brothers, – «Duck Soup» hieß er – Tränen gelacht.)

Aber wenn «unterhaltsam» offenbar ein recht komplexer Begriff ist, scheint mir dafür die Antithese des Larousse umso schlichter und präziser: das Gegenteil von «unterhaltsam» ist «langweilig».

André Gide, der eine stete Sehnsucht hatte, einmal einen Reißer zu schreiben (was ihm in den «Caves du Vatican» übrigens auch fast ge-

lang) erzählte einmal eine bezaubernde Geschichte von zwei Gymnasianern – nein, man muß schon «collégiens» sagen), die vor einer Buchhandlung des Boulevard Saint Michel standen und über eines der ausgestellten Bücher diskutierten. Der alte Meister wußte zu seinem Leidwesen nicht, um welches es sich handelte, aber er hörte im Vorübergehen die begeisternde Antwort des einen Buben auf eine offenbar saure Kritik des andern: «Toi, tout ce qui ne t'emm... pas, t'as peur que ça manque de profondeur.»

Was beweist, daß schon in jenen fernen Zeiten das Unterhaltende offenbar im Verrufe stand. Aber auch, daß es bereits seinen wackeren, wenn auch etwas unfeinen Verteidiger gefunden hatte.

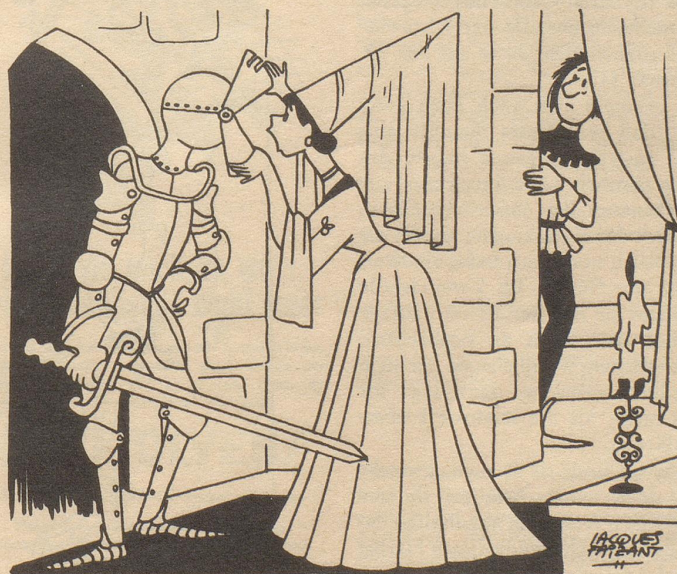
Bethli

Abschied von den Fransen

Ich habe noch gestern ein kurzes Schreiben einer Leserin bekommen, des Inhalts, wenn die Sache mit den Teppichfransen weitergehe, fange sie an zu göißen.

Mein Liebes, ich göiße längst, wenn auch leider bloß innerlich, weil meine Bronchien mir in dieser Hinsicht kein richtiges Ausleben gestatten.

Aber sieh, ich bin eine derart gleichgültige Hausfrau, daß ich, bis der Feldzug begann, überhaupt noch nie die Teppichfransen auch nur eines Blickes gewürdigt habe. Als nun die – tatsächlich erstaunlich zahlreichen und zum Teil von tiefem und schönem Ernste sowie auch von Sachkenntnis getragenen – Fransenstellungennahmen eintrafen, setzte sich in mir die beängstigende Ueberzeugung fest, ich hätte ein ganzes, berufliches Vierteljahrhundert lang das wesentlichste Anliegen, eine der vordringlichsten Sorgen der Schweizer Frau, nämlich eben die Parallelität der Teppichfransen, ganz einfach übergangen, und zwar aus reiner Ignoranz.



«Himmel – mein Gatte!»